

## Europa – Antike – Humanismus: Humanistische Versuche und Vorarbeiten

Stefan SCHRÖDER

---

Autor:	Cancik, Hubert		
Herausgeberin:	Cancik-Lindemaier, Hildegard		
Titel:	<i>Europa – Antike – Humanismus : Humanistische Versuche und Vorarbeiten</i>		

---

Verlag:	transcript	Erscheinungsort:	Bielefeld
Erscheinungsjahr:	2011	Umfang:	521 Seiten
Preis:	39,80 €	ISBN:	978-3-8376-1389-6

---

¶ Der vorliegende Band enthält eine umfangreiche Sammlung von 20 Aufsätzen des klassischen Philologen Hubert Cancik, die vom Kulturwissenschaftler Jörn Rüsen angeregt und in dessen Publikationsprogramm des von der Stiftung *Mercator* geförderten Projektes *Humanismus in der Epoche der Aufklärung – Ein interkultureller Dialog über Menschheit, Kultur und Werte* aufgenommen wurde. Für die Zusammenstellung zeichnet sich die klassische Philologin und Ehefrau des Autors Hildegard Cancik-Lindemaier als Herausgeberin verantwortlich.

Sämtliche Aufsätze sind dem Versuch gewidmet, das antike Erbe im europäischen Humanismus ideengeschichtlich nachzuweisen. Der Autor nimmt damit – mal mehr, mal weniger explizit und engagiert – die Gegenposition zu solchen Wissenschaftlern ein, die den Humanismus als Ergebnis einer Geschichte der Säkulari-



Dieses Werk wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz (Namensnennung–Keine kommerzielle Nutzung–Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland) veröffentlicht. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden sich unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>.

---

Veröffentlicht von: ZJR – Zeitschrift für junge Religionswissenschaft / ISSN 1862-5886  
URL: <http://zjr-online.net>, URN: urn:nbn:de:0267-18625886-9

Empfohlene Zitierweise: Schröder, Stefan. 2012. Rezension von *Europa – Antike – Humanismus: Humanistische Versuche und Vorarbeiten*, von Hubert Cancik. *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* 7:iix-xi. URN: urn:nbn:de:0267-201205-schroeder-0

---

sierung ursprünglich biblischer oder theologischer Ideen interpretieren.<sup>1</sup>

¶2 Canciks Argumentation erfolgt überwiegend auf rein philologisch-geistesgeschichtlicher Basis und ist nur sehr schemenhaft soziologisch oder politologisch kontextualisiert. Zur Relevanz seines Vorgehens schreibt Cancik:

»Die Freilegung dieser Ursprünge ist nicht antiquarischer Kleinkram, Müßiggang der Historiker. Der Nachweis von Herkunft, Abstammung und Ursprung verleiht Rechte und Pflichten, Ansprüche auf Erbe und Teilhabe. Die Behauptung der Urheberschaft impliziert den Anspruch auf Deutung und Nutzung des symbolischen Kapitals einer Gesellschaft« (S. 176).

¶3 Die Aufsätze sind in deutscher und englischer Sprache verfasst. Sie stammen aus den Jahren 1977 bis 2009 und sind mit vier Ausnahmen bereits in unterschiedlichsten anderen Publikationskontexten erschienen. Leider wird erst im Anhang der konkrete Ort ihrer Erstpublikation genannt, wo er leicht übersehen werden kann. Die Einordnung der Aufsätze würde leichter fallen, wenn bereits im Inhaltsverzeichnis oder unter den jeweiligen Kapitelüberschriften offengelegt würde, ob sie ursprünglich z.B. für die Zeitschrift *humanismus aktuell* oder den Band *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*<sup>2</sup> bestimmt waren.

¶4 Die Gliederung unterscheidet vier Gruppen von Aufsätzen. Im von der Herausgeberin verfassten Vorwort (S. 8) wird erklärt, dass die Gruppen I (»Das Thema«) und IV (»Kritischer Humanismus«) mit den »geschichtlichen Rahmenbedingungen für die Entstehung und Funktion von Humanismus«, die Gruppen II (»Worte, Ausdrücke, Begriffe«) und III (»Mensch als Mensch – Stoische Ethik und Humanismus«) dagegen mit »der Klärung von Worten und Begriffen befaßt« seien. Diese Einteilung erscheint jedoch künstlich. Das Prinzip der einzelnen Aufsätze ist in allen Gruppen gleich: Mit oder ohne Bezugnahme auf konkrete zeitgenössische Beispiele seiner Verwendung werden Herkunft und Bedeutungshorizont des Humanismusbegriffes bzw. der Konzepte, die rund um diesen angesiedelt werden (z.B. Humanität, Menschenwürde, Menschenrechte, Menschenliebe, Gleichheit, Religionsfreiheit, Person, Selbst, usw.) abgesteckt und auf antike Ursprünge zurückgeführt.

¶5 Antike wird dabei sowohl als Epoche (ca. 800 v.u.Z. bis 800 n.u.Z.) als auch als Idee (Ideal, Norm, Kanon, Modell) definiert. Cancik bezieht sich auf eine Vielzahl griechischer und lateinischer Quellen unterschiedlichster Provenienz. Dichtungen und philosophische Abhandlungen befinden sich genauso darunter wie Schriften von Rechtsgelehrten oder Politikern. Ein Schwerpunkt lässt sich dabei in der Auseinandersetzung mit der stoischen Anthropologie und deren »römischer Fortschreibung« bei Cicero ausmachen. Diese Quellen und ihre neuzeitliche Rezeption

---

1 Namentlich genannt werden u.a. der Philosoph Karl Löwith (1897-1973; S.284 ff.) sowie der Theologe Walter Kardinal Kasper (\*1933; S.283). Einen ganzen Aufsatz (»Antike – Christentum – Humanismus. Ein Versuch zu Grundbegriffen von Friedrich Heers europäischer Religions- und Geistesgeschichte«, S.459 ff.) widmet Cancik gar dem Kulturhistoriker Friedrich Heer (1916-1983).

2 Hrsg. von Hans G. Kippenberg, Jörg Rüpcke, und Kocku v. Stuckrad (2009).

stellen für Cancik den geistesgeschichtlichen Ursprung des Humanismus dar. Auffällig ist dabei, dass er stets »religionsfrei(e)« (S. 187) Diskurse nachzeichnet: Weder »die theologische und religiöse Sprache« (ebd.) der Griechen und Römer, noch die der Christen sieht er genuin an ihnen beteiligt. In allgemeiner oder konkreter Auseinandersetzung mit christlichen Autoren diverser Epochen breitet Cancik die These aus, dass deren christlicher Urheber- und Interpretationsanspruch auf Humanismus nur insofern gerechtfertigt werden kann, als auch sie antike Quellen rezipiert haben. Die Bibel als Ursprung humanistischer Ideen zu interpretieren hält der Autor für schlichtweg falsch, entlarvt Teile von ihr in einem Aufsatz (»Alle Gewalt ist von Gott« - Römer 13 im Rahmen antiker und neuzeitlicher Staatslehren«; S. 357 ff.) sogar als antihumanistisch.

¶6 Unter religionswissenschaftlichen Gesichtspunkten interessant erscheint zudem Canciks methodische Rückführung der ethnographischen und vergleichenden Religionsforschung auf antike Schriften. Belegstellen liefern ihm Schilderungen zu Ägyptern und Hunnen von Herodot und Ammian, denen es bereits gelungen sei »ein Bild zu geben, mit vielen und nicht nur militärischen Einzelheiten« (S. 160).

Was nun versteht der Autor unter Humanismus? Das von Cancik hergeleitete Begriffskonzept ist vielschichtig. Zwei Zitate aus unterschiedlichen Aufsätzen mögen dies verdeutlichen:

»Humanismus [...] ist keine Philosophie, kein geschlossenes, nur mit sich selbst kompatibles System aus Anthropologie und Ethik, sondern die Lehre, »eine unvollendete Weltanschauung zu ertragen«. Humanismus ist keine Religion, auch keine Ersatzreligion. Humanismus ist zunächst ein pädagogisches Programm und Teil europäischer Antikerezeption« (S. 38).

»Der Begriff bezeichnet ursprünglich eine pädagogische Theorie, sodann ein politisches Programm und schließlich eine historische Epoche. Der Erfinder der pädagogischen Theorie ist der schwäbische Philosoph, Theologe und Kultusbeamte Friedrich Immanuel Niethammer (1766-1848); Datum und Ort: Jena im Jahre 1808. Der Jurist, Philosoph, Journalist Dr. Karl Marx schreibt das politische Programm mit dem Titel »realer Humanismus« (1844). Im Jahre 1859 schließlich versteht Georg Voigt (1827-1891) die italienische Renaissance mit dem Etikett »das erste Jahrhundert des Humanismus« (S. 237).

¶7 Es gelingt Cancik auf eindrucksvolle Weise, in diesem sehr weit gezogenen Rahmen ideengeschichtliche Konstanten und Brüche aufzuzeigen und Autoren aus unterschiedlichen Epochen und verschiedensten Kontexten kunstvoll aufeinander zu beziehen, ohne dabei Grenzen zu verwischen. Sein philologisches Wissen zur behandelten Thematik erscheint umfassend, seine Belesenheit immens.

Das führt andererseits dazu, dass Cancik ein großes Vorwissen bei seiner Leserschaft voraussetzt: Mancherlei Querverbindungen werden verkürzt oder gar nicht erläutert und bleiben für Nicht-Experten unverständlich.

- ¶8 Weiterhin muss kritisch angemerkt werden, dass der Leser sich nicht nur beim Humanismusbegriff (siehe oben), sondern bei nahezu allen im Buch ausführlicher behandelten Begriffskonzepten den gesamten jeweils darunter gefassten Bedeutungshorizont mühsam aus den einzelnen Aufsätzen zusammensuchen muss. Oftmals werden Definitionen nur angerissen, Konzepte lediglich angedeutet, um an anderer (oft unerwarteter) Stelle wieder aufgegriffen, ausführlicher erläutert oder ergänzt zu werden. Zahlreiche Wiederholungen führen dazu, dass die entscheidenden neuen Erkenntnisse dabei leicht überlesen werden. Diese Problematik ergibt sich durch die Erscheinungsform als Sammelband. Immerhin kann über das »Register der Begriffe und Sachen« im Anhang präzise nach Abhandlungen zu den entscheidenden Ausdrücken gesucht werden.
- ¶9 Insgesamt hält der Band »Europa – Antike – Humanismus« das, was er im Untertitel »Humanistische Versuche und Vorarbeiten« verspricht. Der Autor unternimmt den Versuch, dem mittlerweile häufig zur erhabenen Floskel verkommenen Humanismusbegriff über antike Quellen eine fundierte ideengeschichtliche Basis zu verleihen – nicht mehr und nicht weniger. Abgesehen von wenigen Ausnahmen (»Der Humanismus und das Reden darüber hat immer etwas Aufbauendes, Bejahendes«; S. 277) verfällt er dabei nicht in normative Schwärmereien oder Polemiken, sondern wahrt analytischen Scharfsinn und wissenschaftliche Redlichkeit.
- ¶10 Religionswissenschaftliche Relevanz gewinnt der Band dadurch, dass sein Autor die Grundkonzepte rund um den Humanismusbegriff für religionsfrei erklärt, und damit die im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs häufig selbstverständlich gestellten »Erbansprüche« christlicher Akteure auf diese Konzepte massiv in Frage stellt.
- ¶11 Auf diese Weise bietet er auch interessante (und brisante!) Anknüpfungspunkte für die Debatten um die Grundlagen der Identität Europas oder die Begründung und Interpretation der Menschenrechte.

*Rezensiert von Stefan Schröder, Leibniz Universität Hannover*

*Kontakt: stefan.schroeder@ithrw.uni-hannover.de*